

100 W:

Wur. Con. Vlt. 106



E libris  
**gymnasio Mauritiano Magdeburgensi**  
a venerabili  
**Carolo Funk**  
theol. doctore et gymnasii direttore  
a. 1857 hereditate relictis.

H. q. 49.



# Historische Beschreibung

Der unvergleichlichen Regiments Führung

Des

# ROMIEU

Obersten Staats Ministers in der Provence  
als derselbe noch Souverain war

Worinnen man siehet die treffliche Wirkungen einer grossen Weisheit und wahrhaftigen Treue / und zugleich ein rechttes Ebenbild

Von einem

## STAATS MINISTER und Camer-Präsidenten

Heraus gegeben von dem  
Herren Michael Baudier auß Langvedoc  
Königl. Hof-Junker / Rath / und Historien-Schreiber  
von Sr. Allerchristl. Majestät.

Nunmehr  
Wegen seiner Artigkeit aus dem Französischen ins Deutsche übersezt / und mit einer Vorrede / von des Verfassers Leben und Schriften vermehret.

Leipzig und Liegnitz /

Bei Michael Hohlachs seel. Wittib und Erben. 1708.

Staatsminister  
des Reichs

# RÖMISCH

Im Reich  
des Reichs

# STAATS MINISTER

des Reichs  
des Reichs

des Reichs  
des Reichs

des Reichs  
des Reichs



Zuschrift des Autoris  
An  
Den Herren  
**P. SEQUIER**

Siegel-Verwahrer von Frankreich.

Gnädiger Herr;



Eser Pilgrim welcher in dem er in der Welt un-  
bekannt gelebet/ die ganze Welt in Verwunderung seiner  
hohen Tugenden gesetzt hat / kommt antezo an diesen  
Hof/ woselbst er lange Zeit unbekannt gewesen/ und bey seiner An-  
kunfft adressiret er sich an euer Gnaden/ und in dem er sich ihnen  
zu erkennen giebet/ nimmet er an ihnen eben diese grosse Sorgfalt  
wahr/ welche er wehrender seiner Bedienung gehabt/ es dahin zu  
bringen daß die Gerechtigkeit regieren/ die Tugend hochgeachtet/ und  
die öffentliche Glückseligkeit wieder auf festen Fuß gesetzt werden  
möchte; Und in dem er so viele vortreffliche Stücke da durch euer  
Gnaden sich hervor thun / verwundert/ so beschliesset er seine Rei-  
sen/ setzet seinen Stab feste/ und bleibet in Frankreich mit dem Vor-  
satz/ ihro eigen zu seyn. Ich habe die Ehre ihm in dieser andern  
Pilgrimschafft zu folgen/ und wie er sich daraus eine Ehre macht/  
und denjenigen vor den Glückseligsten unter seinen Vorfällen hält/  
daß er von euer Gnaden erkannt worden/ also habe ich auch ein  
grosses Verlangen mich zu erkennen zu geben/ als

Meines gnädigen Herren

unterthäniger und gehorsamer

Diener

**Baudier;**



## Vorrede des Autoris.

**W**enn diese Historia welche die Merckwürdigen Thaten, des größten Staats-Ministres der in den vergangenen Zeiten gelebet / erzehlet / dem Leser gar zu kurz scheint; so saget sie doch vielmehr / als diejenigen so vor mir davon geschrieben. Wenn diese Historia anständig ist / so ist sie lang; wem Sie aber nicht gefällig ist / so ist sie schon gar zu lang. Zum wenigsten aber wird man mich nicht beschuldigen können / daß ich dem Leser dasjenige geraubet was unmöglich wiederumb zu ersetzen ist / nemlich die Zeit. Denn die wenige Zeit so darauf gehet / ist nicht zu rechnen. Die grossen Tugenden des Romieu, die Sorgfalt so er zum Aufnehmen der Wissenschaften und Waffen-übungen angewendet / seine Güttigkeit gegen diejenigen so davon Profession machten: Mit einem Worte / die sonderbare Großmüthigkeit / welche er wehrender seiner hohen Bedienung jederzeit erwiesen / können in der Seele wohlverdienter Leute ein Verlangen erwecken /

wenn es möglich wäre an denselben Hoffe zu seyn / wo so eine Person in Ansehen stünde; damit daß sie daselbst sehen wie die Tugenden durch Belohnungen erkennet würden / mit denen er so gerecht und freygebig war. Ja sie verlangen auch darnach / aus Liebe so sie zu rechtschaffenen Leuten tragen / und aus Begierde zusehen wie Romieu auf der Erde wie ein Heiliger / bey Hoffe wie ein Engel und in Führung des Regiments wie ein Gott gelebet. Die Herrlichkeit der Welt endiget sich mit der Welt / und die Welt endiget sich vor uns mit unserem Leben; dergestalt daß wenn einer keine andere Absicht als diese Herrlichkeit vor seine Sorgen und Bemühungen hat / der muß vor eitel gehalten werden; wer dieselben zum Nutzen anderer Menschen anwendet / verdienet den Nahmen eines glütigen und wohlthätigen Menschen. Derjenige aber so sie ohne einiges besonderes Vortheil übernimmt / der muß von der ganzen Welt vor einen göttlichen Menschen gehalten werden. Diese Ehre wird der unpartheyische Leser diesem Pilgrim nicht benehmen können / dessen sein Andencken ich wiederum lebendig gemacht / und ein Beyspiel seiner vortreflichen Tugenden denenjenigen gebe / welche die Welt unter der Autoritat der Souverainen beherrschen / damit wenn sie derselben Ausübung nachfolgen / sich einen immertwehrenden Ruhm und Segen erwerben mögen.

\*\*\*

Vor-

## Vorrede des Uebersetzers.

An den Leser.

**B**issher die Provence wegen der berühmten Belagerung vor Toulon die Augen von der ganzen Welt mehr als andere Länder auf sich gezogen; So waren die Curieusesten Leute bemühet die Historia der vergangenen Zeiten dieses / wegen des langgenossenen Friedens ganz in vergessen gerathenen Landes / wieder auf zu suchen / und da man durch göttlichen Beystand damahls hoffete / daß es durch einen glücklichen Ausgang der Belagerung vor Toulon in andere Hände kommen würde / so unterließ man nicht dabey auf zuschlagen / unter wie vielerley Herrschafften und Bothmäßigkeit es vorher gestanden / ehe es an die Barbarische Monarchie angefesselt worden.

Bei solcher Gelegenheit ist mir auch gegenwärtiger Tractat unter die Hände gerathen welchen ich wegen seiner Artigkeit ins Deutsche zu übersetzen vor vielen andern würdig erachtet. Theils weil Er die Historie von der Provence von den ältesten Zeiten an / bis auf den letzten Grafen Roymundum Berengarium V. in einem kurzen Begrieff sehr deutlich vorgestellt / theils auch weil die Beschreibung von der Regiments-Führung des Romieu



mieu ein vollkommnes Portrait eines grossen Staats-Ministres abgiebet.

Der Verfertiger dieses Werkes ist Herr Michael Baudier ein Edelmann auß Langvedoc, Hoff-Juncker bey dem Könige Ludowico XIII. in Franckreich dabey desselben Rath und Historien-Schreiber gewesen / so wegen seiner vielen und mühsamen außgearbeiteten Schrifften unter den Gelehrten zur Gnüge bekandt ist; Anno 1617. gab er zu Paris in 40. Inventaire de l'histoire generale des Turcs heraus / welches Er auß dem Chalcondijla, Paulo Jovio, Leunclavio, Lonicero und andern heraus gezogen / und so zu Paris Anno 1620. und 1631. wieder außgelegt worden. Anno 1625. kam von ihm zu Paris zum Vorschein Histoire generale dela Religion des Turcs darinnen er auch von Ursprung Leben und Todt des Mahomets und der 4. ersten Caliphen ihren Thaten handelt. Es ist dieses Buch Anno 1629. und 1632. zu Paris in 40. und zu Rouen Anno 1641. in 80. nachgedruckt worden. Seine Histoire du Serrail wurde Anno 1626. 1633. 1642. 1662. zu Paris ediret / und Anno 1659. wurde zu Lion seine Histoire de la Cour du Roi de Chine mit angehänget / welche nachgehends alleine zu Brüssel A. 1668. heraus kam. Die Histoire des guerres de Flandres, von Anfang des Spanischen Krieges bis auf den 1609. gemachten Stillestand / ließ er A. 1618. zu Paris in 40. heraus gehen / so A. 1658. wieder außgelegt worden. Histoire de l'Administration  
du

du Cardinal d' Amboise grand Ministre d' Estat en France  
wurde Anno 1634. zu Paris in 40. gedruckt; Und im folgen-  
den Jahre ebenfals La vie du Cardinal Ximenes grand  
Ministre d' Estat en Espagne, eben dieses 1635. Jahr kam  
auch das hierbey übersezte Buch durch Jhn zu Paris bey  
Johann Camusat, in 80. zum Vorschein / unter' dem Ti-  
tel: Historie de l' incomparable administration de Ro-  
mieu grand Ministre d' Estat en Provence lors quelle es-  
toit en Souveraineté. Ou se voyent les effects d' une  
grande Sagesse, & d' une rare Fidelitete ensemble le vray  
modele d' un Ministre d' Estat, & d' un Sur intendant de  
finances. Ferner kam von Jhm heraus / Le Soldat Pie-  
montois racontant du Camp de Turin cequi s' est passé  
en la campagne d' Italie de l' année 1640. Und Anno  
1644. ward zu Paris in Folio La vie du Marschal de  
Toiras gedruckt. Man hat auch von Jhm Historie de  
l' Abbè Sugere, Ministre de Etat Sous les Rois Louis le  
gras, & Louis le Jeune. Desgleichen sol Er Histoire  
generale de la Cour de Perse; Histoire de la religion des  
Perfes depuis Cyrus jusqu' à: 1631. und andere mehr ge-  
schrieben haben. Und dieses ist es was man an  
statt einer Vorrede dieser Übersetzung vor-  
herzusetzen vor dienlich erachtet:

Der Leser lebe wohl.



Histo.



**Historische Beschreibung/  
Von der Regiments-führung durch den  
Romiev.**

oder

**Ein Pilgram/der grösste Staats-Mini-  
ster in der Provence.**



Die Provence, eine Provinz der Ga-  
lier / wird bewässert durch die Rhône,  
und an ihren Ufern spielen die Wellen  
des Mitteländischen Meeres. Durch die  
Schönheit ihres natürlichen Lagers hat  
sie zum öftern frembde Völcker angelo-  
cket sie einzunehmen/ umb die herrlichen  
Güter so sie hervor bringet/ zu besitzen.

Eine kurze  
Beschreibung  
von dem Zu-  
stande der  
Provence.

Die Römer haben ihre Waffen daselbst ausgebreitet; Und  
nachdem ihr Glück sie ihnen in die Hände gespielt / haben sie  
selbige zu ihrem sonderbahren Vergnügen gebraucht / und  
vornehmlich ihre Provinz genennet / welches der Ursprung  
desselben Namens ist / den sie noch heut zu Tage führet.  
Nachgehends als die Bourgundier ein Volk aus Norden  
sie überfallen / so haben dieser ihre Könige sie vor das schönste  
Theil

Theil ihres Reiches gehalten; bis daß die Veränderung welche überall zu regieren hat / sie unter die Vormäßigkeit der Könige von Arles brachte / worauff viele Beherrscher dieses kleinen Königreichs auch über sie den Scepter geführt / bis auff Boson den andern dieses Namens / welcher sonst keinen andern Nachfolger / als einen Bruder Rudolff wegen seiner Trägheit der Faule zugenahmt / hinter sich ließ. Welcher indem er durch seine Unachtsamkeit die Königl. Würde der Provence vergraben / mit seinem Tode auch die Stamm-Keube derer Könige von Arles beschloß. Nach Abgang dieses Fürsten / der sich seines Standes und Herkommens so unwürdig gemacht beherrschete Berald von Sachsen der erlauchteste Stamm-Vater derer Grafen und Herzoge von Savoyen / nebst einigen von seinem Nachkommen die Provence; Aber nur als Stadthalter derer Grafen dieses Landes / bis auff dem Graf Gilbert welcher in dem Jahr 1040. die Erbfolge davon an sich brachte. Dieser vermählte sich mit Tyburge einer Tochter des Grafen von Rhodéz, und zeugete mit ihr zwey Töchter Faidide und Douce so durch ihre Heurathen an die Häuser von Tholose und Barcellonne verknüpfet worden. Sie theilten die Provence, und gelangten also die Tholosaner und die Spanischen Arragonier zu solcher Erbschaft. Diese letztere kamen hier herein durch die Vermählung so die Douce mit Raymondo Berengario Grafen von Barcellonna (wegen seiner weissen und gekrausten Haaren Straubelkopff zugenahmt /) getroffen. Und muß dieser eigentlich vor dem ersten Grafen von Provence gerechnet werden. Denn nach dem er die Länder seines Schwieger - Waters mit Alfonso Grafen von Tholose einem Gemahl der Faidide getheilet / so fielen diesem Gevaudan, Rhodéz die Theile von Langvedoc an der Rhosne zu: Raymondo aber blieb das größte Theil von der Provence nebst dem Titel eines Souverainen

Sie kommt  
 an das Haus  
 von Arrago-  
 nien / welches  
 dieselbe beherr-  
 schete als Ro-  
 micu hahin  
 sam.

nen Grafens davon (welche Gräffliche Würde damals nach  
der Königl. die Höchste war) diese Lands-Theilung wurde be-  
stätiget von dem König in Frankreich Ludwig den dritten in  
dem vierden Jahr seines Reichs/ nach Christi Geburth in un-  
gefähr eilffhundert und dreyzehenden Jahr/ einige Jahre her-  
nach übergab Adelasia die sich eine Gräfin von Provence und  
Avignon nennete/ ihr Recht so sie daran hatte ihres Sohnes  
Wilhelmi Kindern: Welche es den jungen Berengario ab-  
traten/ der unter der Vormundschaft des alten Berengarii,  
seines Vaters Brudern lebte. Die Haupt-Linie derer Prin-  
zen von Arragonien/ Grafen von Provence ging aus/ und  
trat die Neben-Linie an ihre Stelle / welche fortgepflanzt  
wurde/ biß auff Raymondum Berengarium den letzten die-  
ses Namens/ aus dem Hause von Arragonien/ und zehenden  
Grafen in der Provence so in dem Jahre 1206. seine  
Regierung angetreten/ und im Jahr 1244. beschlossen. Er  
war ein freygebiger großmüthiger und tapfferer Prinz/ wel-  
chen der König von Frankreich Ludwig der Heilige sein  
Schwieger-Sohn/ vor würdig hielt/ mit den allergrösten und  
vortreflichsten Fürsten seiner Zeit in Vergleichung zuziehen.  
Während der Regierung dieses Raymonds fand sich in der Pro-  
vence und an seinem Hofe ein frembder Pilgrim / mit dem  
Pilgrims-Stab in der Hand/ und der Kappe auff den Rücken/  
ein/ welcher von dem Heil. Jacob zu Compostell in Gallici-  
en kam/ eine Person die mit herrlichen Gaben des Leibes/ und  
vortreflichen Tugenden der Seelen begabet war / welche indem  
sie ihm dazu halfen/ daß er bey den vornehmsten Hof-Bedien-  
ten des Raymonds bekant / und von ihnen werth gehalten  
wurde/ ihm auch einen freyen Zutritt zu den Prinzen selbst/  
und in weniger Zeit ein grosses Ansehen zuwege brachten/ sein  
Name/ sein Vaterland/ sein Stand/ waren beydes dem Ray-  
mondo und seinem Hofe unbekant/ welche nichts anders von  
ihm erfahren konten/ als daß er ein durchreisender Frembder

Ankunft des  
Romica in  
Provence

sey/ welcher sein Gelübde zu **GOTT** in der Kirche des Heil.  
 Jacobs in Spanien abgestattet; Deswegen er nachgehends  
 jederzeit Romieu ist genennet worden/ welches in der Provin-  
 zalischen Sprache einen Pilgrim bedeutet. Also dieser  
 Mann/ welcher das Glück von der Provence, und die Ur-  
 sache zu der grossen Aufnahme des Raymonds seyn solte/  
 kam als ein Pilgrim an den Hof/ lebte daselbst als ein Pil-  
 grim/ und wird auch endlich eben wiederum so davon gehen.  
 Denn gleichwie ein Gottseeliger Mensch ein Pilgrim auf Er-  
 den/ und ein Bürger im Himmel ist; Also musste dieser gescheu-  
 te Hofmann/ indem er ein Bürger der Welt war/ ein Pil-  
 grim am Hofe/ und allemahl bereit seyn denselben zu verlas-  
 sen. Die bey denen grossen nöthige Beredtsamkeit/ baute  
 ihm die erste Staffel zu seinem Ansehen. Denn der Hof wo  
 der Ausbund von Höflichkeit regieret/ hörete viel lieber eine  
 zierliche ausgeschmückte als gründlich ausgeführte Rede; Und  
 die Hof-Leute hielten schöne und Sinnreiche Unterredungen  
 viel höher/ als Tugendhafte Thaten. In diesem Stück ver-  
 gnügte Romieu vollkommen den Hof/ und legte die Gründ-  
 licheit der größten Tugend/ mit lauter ausgesuchten Worten  
 an Tag/ Indem er diese 2. gar selten beyammen anzutreffen-  
 de sonderbare Beschaffenheiten gut zu leben/ und schön zu re-  
 den/ mit einander an sich hatte. (Und von rechtswegen muß  
 ein Staats-Mann die Kunst der Wohlredenheit zu einer  
 Begleiterin der Tugend/ als den rechten Meister der Ueberre-  
 dung mit an der Seiten führen.) Seine Klugheit und aufrichtig-  
 keit waren die andern Staffeln zu seiner Erhöhung. Denn  
 nachdem Raymond solche kennen lernen/ erhob er ihn zu den  
 höchsten Ständen und Bedienungen seines Staats/ er machte  
 ihn zum Præsidenten in seinem Rath/ und zum Ober-Auss-  
 seher über das Kammer-Wesen. Hier nun machte das Glük-  
 ke welches sonst insgemein der Tugend mißgünstig ist/ einen  
 Stillstand mit ihr/ umb den Romieu auff die höchste Staf-  
 sel

Die grosse  
 Würde wel-  
 che er erlan-  
 get.

sel seiner größten Gewogenheit zu erheben. Ehe wir aber sein Verhalten Beyführung der rechtigsten Geschäfte in der Provence beschreiben / wollen wir vorher die Beschaffenheit der Umstände selbst ehe er selbige unter seine Hände bekommen/ den Zustand des Hofes und die Familie des Raymonds ein wenig ansehen/ umb desto klärer zuerkennen / was ein solcher Mann dabey wird gethan haben.

Raymond war von Natur zur Freygebigkeit geneigt/ und ließ niemanden mit einer abschläglichen Antwort von sich hinweg gehen. Diese Königl. Tugend war an ihm umb so viel desto mehr zu rühmen/ weil insgemein die meisten Fürsten so geartet sind/ daß sie wohl können ihre Reichthümer wegschmeißen/ sehr wenig aber so da wissen die ibrigen recht wegzuschicken. Allein dem ungeacht/ weil die Anstheilung seiner Mildigkeit nicht nach Recht und Billigkeit von denen so dem Kammerwesen vorstuden geschah/ so wurden seine Schatz-Kassen leer / und sein Geld oft übel angeleget/ die allerunschämtesten/ oder die welchen die Grossen am meisten gewogen waren / nicht aber die Würdigsten und Tugendbafftigsten wurden mit seinen Geschenken überschüttet. Über dieses wolte Er in allen seinem Thun sich prächtig sehen lassen: Denn wie das Weggeben der Freygebigkeit zukommt / also ist das reichliche Verschwenden / die vornehmste Pflicht einer prächtigen Aufführung. Das Langen-Brechen / die Thurniere / die umb gewisse Preisse angestellte Spiele zum Vergnügen des Adels / Frauen-Zimmers / und Volckes vermehrerer Seine Ausgaben. Der Krieg so ihm mit dem Grafen von Tholose über den Hals kam; So wohl wegen der Gränzen ihrer Länder / als wegen des Aufstandes in Provence der ihre Einwohner dem Grafen von Tholose in ihr Land geruffen / überhäufften ihn mit ungemeynen Ausgaben / und verurrsachten daß die besten Stücke von seinen Cammer-Gütern ver-setzet wurden. Wie nun bey solcher dringender Noth eines Landes

Der Zustand  
der Provence  
und Hofes/ ehe  
Romieu zu  
Verwaltung  
der Regierung  
gekommen.

Landes die Cammer-Bedienten / welche das geborgte Geld  
einnehmen / und die Auszahlung unter ihren Händen haben /  
wenn Sie nicht ehrliche Leute sind / es so machen als wie die  
welche im trüben Wasser fischen ; Also dachten des Ray-  
monds seine auch auf ihren Vortheil und nicht auf das Wohl-  
seyn ihres Herren : Die vornehmsten Bedienten selbst verwir-  
reten die Sachen noch mehr zu ihrem Nutzen / und brachten  
Sie in Unordnung und Dunkelheit / eben als wie die Diebe  
welche die Lichte auslöschen / aus Furcht daß man sie ertappen  
möchte. Die Princessinnen Töchter des Raymonds waren in  
dem Alter daß sie solten vermählet werden ; Und weil er keine  
männliche Erben hatte ; So solten ihre Heyrathen seinem Lande  
solche Verbindung zuwege bringen / die es wider seine Feinde  
schützen könnten: Allein der Mangel des Geldes / machte daß sie zu  
Hause blieben / und er der Ehre / Freundschaft und Beystand  
beraubet wurde / so er von denen Fürsten hätte haben können /  
mit welchen seine Princessinnen wären vermählet worden. Das  
Volk in Provence empfand gar sehr die Beschwerlichkeit / so  
der Krieg mit sich bringet / wenn man ihn gegen einem mäch-  
tigen Nachbar führet / als wie der Graf von Tholose war.  
Auff der Kriegs-Obersten ihre Treu war sich da nicht sehr zu  
verlassen / und der ganze Hof war dergestalt dem Eigennus er-  
geben / daß man hätte sagen können / daß er zu verkauffen ge-  
wesen wäre / wenn sich ein Käufer gefunden hätte.

Eine Ver-  
waltung des  
Staats.

Romieu, als er zu wieder Aufriichtung eines Staats /  
der so voller Unordnung war / geruffen wurde / ließ sich sorg-  
fältigst angelegen seyn / durch seinen vorreflichen Verstand / die  
verwirrene Sachen aus ihrer Unordnung heraus zuwickeln ; Und  
indem seine Aufriichtigkeit ihnen eine gewisse und gemäsigte  
Ordnung vorschrieb ; So gab er dadurch seinem Fürsten zu-  
erkennen / was Redlichkeit und Treu ausrichten können / wenn  
sie von einem Staats-Minister gebrauchet würden / welcher  
nicht auff den Eigennutzen siehet / und zu seinem einzigen En-  
zweck



zweck die Wohlfarth des Landes / und die Ruhe des Volckes  
hat/ bey welchem er wünschet allen Ueberfluß zur Bequemlig-  
keit des Lebens zu verschaffen/ und die Ausübung der Tugen-  
den in Schwang zu bringen / welches die wahrhafften Absich-  
ten des bürgerlichen Lebens sind.

Er fing derhalben an/ von dem was am allernothwön-  
digsten war / indem er die Unruhe in der Provence stillete.  
Er wußte daß der Krieg an sich selbst denen Fürsten beschwer-  
lich/ denen Völkern unerträglich / dabey unterschiedenen und  
ungenissen Vorfällen unterworfen sey. Das Kriegs-Heer  
des Grafen von Tholose war mit des Raymonds seinem  
zum Schlagen gekommen/ und nachdem die Schlacht gesche-  
hen/ so blieben nach Vergießung vieles Blutes und einer grau-  
samen Niedermeßlung/ viele gefangenen auff beyden Theilen.  
Unter andern Gefangenen welche Raymond bekommen/ war  
auch Hugo von Baulx ein grosser Herr in der Provence,  
welcher daselbst die allererste Stelle hatte / damals aber die  
Parthey seines Herrrens verlassen/ und des Grafen von Tho-  
lose seine angenommen. \* Welche zu derselben Zeit als ei-  
ne freye Republicque unter der Auffsiht eines Podestat lebte/  
hatte einige Vorschläge zu einem Vergleich zwischen diesen 2.  
Grafen gethan / und zu allen beyden Perceval Dorie ihrent  
Podestat, Bertrand von Montolieu und Raymond von  
Ulez ihre Abgesandten/ umb sie darumb zu ersuchen geschickt.  
Diese/ als sie an dem Hofe des Raymonds waren/ besuchten  
den

Er macht  
Frieden zwi-  
schen dem  
Grafen von  
Provence und  
dem Grafen  
von Tholose.

---

\* Die Stadt Arles, indem sie eine Republic war/  
führte sie in ihrem Siegel/ auff einer Sei-  
ten ein Löwen/ und da herum diesen Vers.  
Nobilis imprimis dici Solet ira Leonis.  
Auff der andern Seiten/ war ein Schloß mit  
3. Thürmen und dieser Umschrift Urbs A-  
relatensis est hostibus hostis & ensis.

den gefangenen Herrn von Baulx, welcher so sehr nach dem Frieden/ als nach seiner Freyheit verlangte/ und ihnen versprach/ daß wenn man ihn auff sein gegebenes Wort auff freyen Fuß liesse/ er zu der allgemeinen Vereinigung derer beyden Theilen verbelffen wolte. Als dieses dem Raymond und seinem vornehmsten Minister dem Romieu hinterbracht wurde/ nahm dieser solche Gelegenheit / die er mit Fleiß angestellet/ mit Freuden an/ und stellte den Herrn von Baulx auff freyen Fuß/ welcher auff sein gegebenes Wort zu dem Grafen von Tholose nach Beaucaire gieng/ und ihn zu so einem Frieden überredete/ wie ihn die von der Provence zu ihrer Ehre und ihrem Vortheil nur hätten verlangen können. Als nun der gemachte Frieden der Provence die Ruh welche Romieu so sehr verlangte/ wieder gegeben/ so bemüdete er sich des Raymonds verlegte Cammer-Güter wieder einzulösen; Welches er auch so glücklich ins Werck gerichtet/ daß in wenig Jahren der Fürst seine Kammer-Güter und Einkünfte in seinen Händen/ seine Schatz-Kammer voller Geld/ sein Volk in Zufriedenheit/ und ohne ihren Beytrag / seine Einnahme drey-mahl grösser als sie gewesen/ ehe Romieu zur Regierung seines Hofes gekommen war / sahe; Die Provence wurde reich durch die gutte Wirthschaft dieses Mannes / und mangelte ihr jeso nichts mehr zu ihrer gänzlichen Glückseligkeit / als daß sie Tugendhafte wäre. Welche letzte Vollkommenheit dieser grosse Minister auch noch vor hatte in dem Lande seines Herrn in Stand zu bringen. Er wußte daß gleichwie die Menschen bestehen aus einem sterblichen Leib / und einer unsterblichen Seele; Also kan der Überfluß von den zu dem Leben gehörigen Bequemlichkeiten/ das bürgerliche Glücke / welches sie geniessen können/ nicht vollkommen machen; Wenn sie nicht auch auff der andern Seite Tugendhafte Thaten ausüben/ welche die rechte Nahrung der Seelen seyn: Er erkennete daß die Pflicht eines weisen Staats-Mannes nicht so

wohl

wohl darinnen bestünde / die Reichthümer eines Fürsten zuver-  
mehren / als die verderbten Sitten zuvermindern / und die La-  
ster aufzubannen ; Wie auch daß derselbe erst einen Staat-  
Recht vergrößert / welcher die Tugend mehr und mehr darin-  
nen einführet / so desselben wahrhaftige Größe und Höhe ist.  
Die Edel-Leute in der Provençe waren durch die Umstände  
der damaligen Zeiten und durch die Kriege mit ihren Nach-  
barn / sonderlich mit denen aus der Vogdtey von Frejuls so  
muthwillig worden / daß sie ganz anders als nach den Gese-  
hen der Tugend / welche doch allein die rechten Gesetze des A-  
dels sind / lebeten / und gaben wegen der Verbindung / so sie  
mit ihren Fürsten hatten / gar zu offenbahr / und mit einiger  
Kühnheit / aus Ursache ihrer gar zu grossen Freyheit / ihr Miß-  
Vergnügen an Tag. Diesem nun abzuhelfen fand Romi-  
eu hier auch ein Mittel zu ihrem Besten aus / und zu Befesti-  
gung des Ansehens seines Herren / hub er den Streit wegen  
der Freyheiten mit Hülffe zweyer berühmten Commissarien  
auf. Diese waren Raymond Laugier von Roqvebrune  
Bischoff von Frejuls, und Wilhelm von Coutignac wel-  
cher er mit sich beruffen. Und hierauff ließ er der Proven-  
çe diese schöne Gesetze welche den Mißig-Gang als eine Säug-  
ge-Mutter aller Unordnungen daraus verbanneten : Näm-  
lich daß der Sohn eines Ritters / welcher seine Tugend bis  
auf das dreysigste Jahr verstreichen lassen / ohne daß er im  
Krieg gewesen / ja noch mehr wenn er nicht darinnen durch ei-  
ne sonderbahre That Proben seiner Tapfferkeit abgelegt / al-  
ler Ehren und Freyheiten des Ritterstandes unwürdig erklärt  
wurde. Als die Trägheit durch solche Ordnung verbannet  
wurde / so hub er auch durch folgende das unordentliche Leben  
auf : Indem er verordnete / daß ein Edel-Mann der sich  
Concubinen hielte alle Vorzüge des Adels verlihren solle /  
und sich der Freyheiten seines Standes nicht gebrauchen könne-  
te. Diese so löblichen Commissarien gemäße Verordnun-

Er hebt die  
Streitigkeiten  
zwischen dem  
Grafen von  
Provençe und  
den Edelwe-  
ten diesesGang  
des auff.

B

gen

gen würdet von dem Adel bewilliget/und von dem Graf Ray-  
mond einem sehr weisen Prinzen bekräftiget/ so daß sie nach-  
gehends in dem Lande den Nachdruck eines Gesetzes erhalten.  
Nachdem Romieu die Moralische Tugend eingeführet / so  
wendete er sich auch zu denen / welche nur allein in der Ver-  
nunfft ihren Wohn-Plas haben / und Tugenden des Ver-  
standes / genemmet worden / und denen erstern zu einem Weg-  
weiser dienen sollen / als welche viel edler wegen der Vortref-  
lichkeit ihres Ursprungs sind. Er hatte sich vorgenommen/  
die Provence so schon reich an Einkünften war / auch nun-  
mehr durch den Nachdruck der Waffen / und den Glanz der  
Gelehrsamkeit berühmt zumachen / indem er die tapffersten und  
geschicktesten Ritter und die gelehrtesten und vortrefflichsten  
Leute so in den Ländern seiner Nachbahren waren / dahin zoge.  
Er wußte daß die Ehren und Belohnungen / hierzu die aller-  
kräftigsten Hülfss-Mittel sind. Sein Vorhaben nun ins  
Werk zurichten / so von seinem gutten Rath herrührte /  
und zu dem Ruhm seines Prinzens gereichete / redete  
er einmahls folgender Gestalt mit ihm.

Sein Vor-  
haben den Hof  
seines Herren  
mit Meritir-  
ten Leuten zu  
besetzen.

Sein Rath  
hierzu.

„ Gnädigster Herr / der öffentliche Schatz  
„ hilfft allezeit zu Erhaltung des Staats / er wirbt Sol-  
„ daten zu seiner Beschüzung / er versorget die Armeen  
„ und machet den Prinz ansehnlich bey seinen Nachba-  
„ ren und gefürchtet bey seinen Feinden ; Welches  
„ Euer Gnaden selbst erfahren haben in denen  
„ Kriegen so sie wieder den Grafen von Tholose gefüh-  
„ ret. Durch Euer Gnaden vortreffliche Auffüh-  
„ rung / und ungemeyne Klugheit ist es geschehen daß  
„ sie ihre Cammer-Güter von Schulden befreyet / ihre  
„ Einkünfte ohn das Volk aus zusaugen / vermehret /  
„ und ihre Schatz-Kammer / mit so einer Menge-Sil-  
ber

ber angefüllet / daß vor iewo kein Prinz in Europa ist /  
ob er gleich ein viel größers Land als sie besitzet / der so  
vielen Reichthum als wie sie hätte. Allein der bloße  
Reichthum eines Staats ist nicht desselben wahrhafftige  
Vollkommenheit als welche vornehmlich in der Tapf-  
ferkeit der Leuthe / und in denen Verdiensten der Tu-  
gend bestehet. Dieses ist der kostbahre Schatz wel-  
cher noch übrig ist / daß er von **Euer Gnaden**  
eingesamlet werde / dieser wird die Provence erhal-  
ten / dieser wird sie berühmt machen in der ganzen  
Welt / er wird ihren Ruhm viel höher erheben / ja  
selbst der Unsterblichkeit einverleiben / er wird ihre  
Erone erhalten / er wird ihre Vöcker glücklich ma-  
chen / und auch **Euer Gnaden** / und ihnen die  
Gunst / und Gnaden-Belohnungen des Himmels zu  
ziehen. Diese Mittel und Wege diesen Schatz einzu-  
sammlen / sind / daß man durch Ehr-Bezeigungen /  
Geschenke / und Bürden / die Ehrfahresten und  
tapffersten Kriegs-Leuthe / und die Gelehrten so die  
andern Menschen an dem Glanz ihrer Tugenden ü-  
bertreffen in die Provence zu ziehen suchet. Die Für-  
sten pflegen diejenigen ernstlich zu straffen / welche ih-  
re Münze verfälschen / und auf Kupffer oder Zin-  
n ihr Bildnus prägen / welches nur auf Gold oder Sil-  
ber stehen solte ; und viele unter ihnen begehren noch  
ein viel größer Laster / indem sie selbst eine vielwichti-  
gere Münze verfälschen / und auf die Laster / gleich  
als wie auf Kupffer oder Zinn prägen / diejenigen  
Kenn-Zeichen / welche nur vor die Tugend gehören /  
daß sind die Bürden und Ehr-Bezeigung. Und in-  
dem sie also die ganze Welt betrügen / so sind sie die  
Ursache von einem öffentlichen Irrthum daß man die

„ Laster vor die Tugend nimmt / weil sie dieser ihre  
„ Kenn-Zeichen an sich haben / und man denen jenigen  
„ Ehre und Hochachtung erweist / welche derselben  
„ nicht würdig sind. Solches ist eine gar zu grosse Un-  
„ ordnung in der Welt / und welche ihren Ursprung  
„ von dem Hofe hat / daß Leuthe die entweder nichts  
„ verstehen / oder die Lasterhaft / oder von keinem  
„ Verdienst sind / indem sie die Belohnungen der Tu-  
„ genden an sich bringen / die vornehmsten Ehren-Stel-  
„ len eines Staats bekleiden ; dahingegen indem die  
„ Wäysen / geschickten / und gelehrten Leuthe / welche  
„ allein rechte Menschen sind / der Ehre und Bedienung  
„ die ihnen zukommen beraubt werden / sind sie  
„ gleichsam verbannt aus der menschlichen Gesellschaft /  
„ und öfters in die größte Noth und Armuth gebracht.  
„ Denen Menschen so es nicht werth seyn Ehre erzeiget/  
„ ist eben so viel als Bilder-Säulen ankleiden / und ei-  
„ nem andern auflegen selbige zu verehren / da man unter-  
„ dessen die lebendige Personen verachtet. Gewiß / wie die  
„ Ehre anfänglich GOTT zukommt / also gebühret sie  
„ nach ihm denen Wäysen und Tugendhaften / als de-  
„ nen so zum Theil das jenige am besten vorstellen so  
„ seinem Ebenbild am nächsten kommt / daß ist Ver-  
„ stand und Vernunft. Wir haben Ursache GOTT  
„ zu danken / das er Euer Gnaden von diesem  
„ Fehler weit entfernt hat / und ihnen so rechtschaffene  
„ und heilige Absichten gegeben / welche Insonderheit zur  
„ Beförderung der Tugend abziehen / daß wir ieder  
„ Zeit wiederum diesen Frieden in dero Ländern werden  
„ blühen sehen welcher die vornehmste Größe und Ho-  
„ heit ist / so ich wünsche.

Diese

Diese treffliche Unter-Redung die vor so einen geschick-  
ten Rathgeber als Romieu war/ sich sehr wohl schickte / war  
dem Raymond sehr mißlich welcher seinem Rath folgete.  
Und von derselben Zeit an / so merckte man an seinem Hofe  
das Aufstehen der Tugend / indem man solche Leuthe beför-  
derte / welche dieselben besaßen ; Viele prave Cavalliers ver-  
ließen den Hof des Dauphins von Auvergne, und des Gra-  
fen von Tholose und begaben sich in die Provence, daselbst  
versammlete sich die Menge der gelehrten Leuthe / welche aus  
verschiedenen Ländern dahin kamen / die Provence durch ih-  
ren Aufenthalt berühmt machten / und den Hof mit dem  
Glanz ihres vortreflichen Verstandes erleuchteten. Perdi-  
gon ein berühmter Pöet in der Landes-Sprache selbiger Zeit /  
verließ den Hof des Dauphins in Aügverne, und wurde in  
Provence gelocket / durch die Ehre so man denen Wissen-schaff-  
ten erniese : Aijmeric von Belvezer ein Edel-Mann aus  
dem Tholosanischen von grosser Gelehrsamkeit und gutem  
Geist ; Und Aijmeric von Pingulan so von eben der Be-  
schaffenheit / aus eben dem Vaterlande / und von eben solchen  
Tugend war / verließen den Hof ihres Lands-Herren des Gra-  
fen von Tholose, umb gleichfals ihren Weg nach der Pro-  
vence zuziehen : Dorie gieng von Genua hinweg / und  
kam an den Hof des Raymonds umb selbigen mit seinen Ver-  
sen und seinem vortreflichen Umgang zubeehren : Sordel  
ein Pöet von Mantua, welchen Dantes fast vor einen andern  
Virgilium hielte / würde auch durch die selten Belohnungen  
so man denen andern gabe dahin gezogen Vidal und die zwey  
Rambauds, welche in den Versen des Petrarchae mit den  
grösten Lob-Sprüchen verehret / und dem Buch der Ewig-  
keit einverleibet worden / haben daselbst die Anzahl der Virtu-  
osen, nebst vielen andern geschickten Geistern derselben Zeit /  
welche die Historie von der Provence Troubadours (das ist  
vortrefliche Leuthe in allerhand schönen Erfindungen) nennet /

vermehret. Allein wie die Gelehrsamkeit nicht bey allen gelehrten Leuten mit denen rechten Sitten-Tugenden verknüpft ist; So war auch / wenn einer von dieser gelehrten Gesellschaft in seinen Schriften die Grängen der Erbarkeit überschritte / und wieder die Gesetze der guten Sitten sündigte / die Straffe vor ihn so unausbleiblich / als gewiß die Belohnung war / denenjenigen so sich wohl verhalten. Rambaud von Orenge Herr von Cortezon, der so geschickt in Waffen / als gelehrt in der Poesey war / hatte ein Gedichte La Maitrise d' amour, **die Macht der Liebe** genannt verfertigt. Davon der Titul zeigt daß es gnugsame Freyheiten in sich hält / und dennoch unterfand Er sich solches der Princessin Margarethæ der ältesten Tochter des Grafen Raymond zu zuschreiben. Diese Freyheit seiner Feder ließ Romieu nicht zustraffen / und ohne Ihn als einen gelehrten Mann gänzlich zu verderben / so züchtigte Er ihn als einen Pöeten / und verwies Ihn auf die Stecadische Inseln / welches man nunmehr die Inseln D'ijeres \* nennet. Von dannen Er / nachdem Er einige Zeit sein unverschämtes Beginnen alda gebüßet / auf Vorbitte dieser Princessin / welche selbst bey Ihrem Herren Vater und dem grossen Romieu anhielte daß nachdem dieser verlassene Pöet den Nachdruck der Gerechtigkeit empfunden / er auch gleicher Gestalt die Wirkungen der Gnade verspüren möchte / zurück geruffen wurde. Also war der Hoff des Grafen von Provence von gelehrten Leuten und tapfferen Soldaten gezieret / so durch die Geschenke und Gütigkeit die Er ihnen erwies / dahin gelockt und erhalten wurden / welche wehrender seiner Regierung seinen Staat in einen blühenden Zustand gebracht / und nach seinem

---

\* Welche bey der verwichenen Belagerung vor Toulon zur Gnüge der Welt sind bekannt worden.



nem Tode die Ehre seines Namens unsterblich gemacht :  
Denn ein Prinz so der Tugend auffhilff/ macht seine Regie-  
rung glücklich/ und vereiniget sein gutes Andencken. Der  
Krieg an der Land-Seite von der Provence war durch den  
mit dem Grafen von Tholose getroffenen Frieden aufgehoben ;  
Allein auff der See wurde seibiger noch immer fortgesetzt ;  
Und da sie die ungestüme Wellen/ und starcken Unge-  
witter dem Krieg die Hand bothen/ so geschahen da erschreck-  
liche Stürme/ und grausame Schiffbrüche. Denn die Re-  
public von Genua hatte sich wider die Provence gerüstet/  
und diese hatte ihre Galeeren und Kriegs-Schiffe auslaufen  
lassen. Die Nachbarschaft von Nizza gab Gelegenheit zu  
Todsschlag und Blutvergießen ; Romieu welcher zu seinem  
Entzweck/ die vollkommene Glückseligkeit von der Proven-  
ce hatte/ brachte ihr auch von dieser Seiten die Ruhe zuwe-  
ge : Er machte Frieden aber allezeit zur Ehre und zum Auf-  
nehmen des Grafen seines Herren. Diese Ehre war bey  
ihm das vornehmste Staats-Interesse, und dasjenige was er  
am allerliebsten hatte. Die Republicque Genua schickte bis  
in Provence zum Raymondo seine Einwilligung zuholen.  
Lanfranc Sygale und Lanfranc Molocel waren die abge-  
sandten/ und indem sie mit Romieu dem geschueteften und  
kügigsten Politico seiner Zeit tractirten/ funden sie an ihm  
daß sie vollkommen darmit zufrieden waren ; Sie erhielten  
den Frieden zur See/ und ließen in die Hafen von Marseille,  
Toulon, Nizza, Souonie, und Genua die Schiffe wieder  
einlaufen/ welche ausgeschickt waren worden/ die Menschen  
zu bekriegen/ und die Galeeren und Kriegs-Schiffe/ im  
Grund zu versencken. Derjenige also welcher denen Men-  
schen den Frieden wiederbringet/ versichert sie ihres Heyls  
und Wohlergehens/ und thut ihnen das zugutte/ was sie von  
einem gütigen Schutz-Gott zu erwarten hätten. Als nun  
alles so glücklich zum Aufnehmen der Provence in- und  
ausserhalb

Er machet  
Friede mit der  
Republicque  
Genua.

Er vermäh-  
let die Tochter  
seines Herren

Herren an drey  
Könige / und  
einen Kayser.

ausserhalb des Landes von statten gegangen/ so richtete er seine Gedanken auff die Familie seines Herren/ in welcher von des Raymondi 4. Princeessin Töchter/ drey in dem Alter waren vermählet zu werden; Die Ursache welche sie bißhero in der Provence Zurück behalten/ war nunmehr auffgehoben/ in dem die Kammer-Güter wieder eingelöset und durch Einsammlung vielen Geldes/ die Schatz-Kasten ihres Herren Vatern angefüllet waren. Weil nun Romieu vorhatte sie an mächtige Häuser zuvermählen/ so redete er einesmahls mit seinem Herren folgender Gestalt:

„  **Gnädiger Herr. Euer Gnaden**  
„ haben durch ihre kluge Vorsichtigkeit ihre Cammer-  
„ Güter wieder eingelöset/ ihre Schatz-Kasten angefül-  
„ let/ die Tugend an ihrem Hofe eingeführet/ und durch  
„ den mit ihren Nachbarn gemachten Frieden/ ihrem  
„ Volk die Ruhe geschendet. Nunmehr scheint es  
„ als wenn nichts mehr fehlete/ ihre Ehre auf den höch-  
„ sten Gipfel zubringen / als daß sie ihre Prinzeßin  
„ Töchter vermählen sollten; das Königlich Aragoni-  
„ sche Geblüthe/ daraus sie entsprossen sind/ das grosse  
„ Ansehen so  **Ihro Gnaden** sich zuwege gebracht/  
„ und die unendlichen Reichthümer welche sie besitzen /  
„ werden gar leicht zuwege bringen/ daß  **Euer Gna-**  
„  **den** unter denen benachbarten Königen sich nach Be-  
„ lieben werden Schwieger-Söhne auslesen können/ ge-  
„ ben sie Dehro älteste Prinzeßin Margaretha an so je-  
„ manden zur Ehe/ daß dieselbe alle Königin dieser Zeit  
„ übertreffen möge; Und wenn die grosse Geld Sum-  
„ men werden vereinbahret werden mit so vielen Voll-  
„ kommenheiten die aus ihrem Angesicht strahlen/ und  
„ die eine Zierde ihres Geistes seyn/ so wird kein gekrön-  
tes

tes Haupt in Europa ansehen / sich mit Dehro Hau-  
se zuvermählen / bedencken sie sich aber nicht über die  
grossen Unkosten / welche sie doch gar leichte thun kön-  
nen. Sondern dencken sie vielmehr daß die Hoheit  
von dieser ersten Vermählung / auch die Vermählung  
vor ihre Prinzessin Schwestern zuwege bringen wird.  
Denn \* die Christlichen Prinzen so da werden wol-  
len in Verbündnis treten / mit dem jenigen mächtigen  
Herren / denn Euer Gnaden durch die Ver-  
mählung der ältesten Tochter zum Schwieger-Sohn  
bekommen / werden die andern Prinzessin Töchter mit  
so einer Ausstattung und Mit-Gabe Heurathen / wie  
es Euer Gnaden gefallen wird.

Dieser Rathschlag gieng so gutt von statten / als wie  
er ware gegeben worden ; Eine Summa von Zehen Tausend  
Marckt Silbers / so nach der damaligen Zeit sehr viel aus-  
truge / verursachte daß die Margaretha mit Ludovico dem  
heiligen Könige von Franckreich dem Weg der Grösse seines  
Reiches und Vortrefflichkeit seiner Tugenden / berühmtesten  
Monarchen seiner Zeit vermählet wurde ; Dieser schickte in  
die Provence die Heurath zuzuschliessen Wilhelmum Erb-Bi-  
schoffen von Sens, und Herren Johann von Nefse als Abge-  
sandten im Jahr 1234. wie Nangis \* berichtet. Diese  
Verbindung zoge eine andere nach sich / den Henricus III.  
König von Engelland heurathete Elenorum, welche die an-  
dere

E

\* Joanni Villani lib. 6. de son Histoire c. 92.

\* Dieser Wilhelmus Nangis war ein Ordens-  
Mann in der Abtey S. Dionysii in Franck-  
reich und lebete im 13. Sec. er ist der Nach-  
welt bekannt geworden durch 2. Bücher so  
er verfertigt. Daß eine ist eine Chronick  
von

dere war / und Richard sein Bruder Herzog von Comoua-  
ille welcher nachgehends Kayser worden erwählte sich die drit-  
te Sancha genannt. Beatrix die vierde so die einzige Er-  
ben von allen Gütern der Provence war / wurde nach der  
Zeit mit Carolo von Franckreich Grafen von Anjou einem  
Bruder des Königes Loudovici des heiligen vermählet / wel-  
cher von dem Pabst Urbano IV. zu einem Könige von Ne-  
apel und Sicilien gekrönet wurde. Diese Vermählung ge-  
schah nach dem von Romieu gegebenen Rath (wie Johann  
Villani berichtet) ob sie gleich nicht eher als nach dem Tode  
des Raymondi vollzogen wurde. Also von den vier Töch-  
tern dieses Prinzens / welcher in allem nicht mehr Land hatte /  
als den kleinen Begrieff der Provence, wurden drey gekrö-  
nete Königin und eine Römische Kayserin: welches eine Ehre war  
zu welcher man selten eine mittelmäßige Familie eines Souve-  
rainen Grafen hat gelangen sehen. Allein dieses war die Wir-  
kung eines gutten Rathes / u. die Frucht einer klugen Ausführung.  
Derhalben nachdem nun durch die Vorsorge des Ro-  
mieu so viel guttes über die Provence gehäuffet / und das  
Haus des Raymondi zu so einer Höhe erhoben war; Was  
war also übrig / als daß man diesem Minister als einem  
Schuß

---

von Anfang der Welt bis aufs Jahr 1301. in  
welchem er lebete / und ist dieses Werk durch  
zwey andere Geistlichen aus dieser Abtey bis  
aufs Jahr 1368. fort geführet worden. Daß  
andere ist eine Chronicke der Könige von  
Franckreich die er auch mit dem 1301. Jahr  
endigte. Ferner hat er auch das Leben des  
heiligen Ludovici Königs in Franckreich / und  
seiner Söhne Philippi des kühnen / von Ro-  
berti des Urrhebers des Hauses Bourbon  
geschrieben / welche Tractate Pithoeus Anno  
1596. hat drucken lassen.

Schus Gott des Landes Ehren-Säule von Gold aufrichtet solte?

Gewiß aber die Erkenntlichkeit hat selten bey denen Fürsten ihren Wohn-Platz aufgeschlagen / und es ist die größte Wahrheit daß kein schlüpffriger Weg unter dem Hütel ist / als die Gnade bey Hofe / den Romieu der durch seine eigene Verdienste / und nicht durch eine blosse Einbildung die Gnade des Raymondi besaß / der an den Hof gezogen was tapffer in Waffen / und geschickt in der Gelehrsamkeit war / der die Ruhe in der Provence zuwege gebracht / der seinem Herren Reichthum und Ehre / und seinen Töchtern Königliche Kronen verschaffet / bekam zu seiner gansen Belohnung nichts als Verläumbung und Verschmähung. Der Neid verläßt niemals die grossen Tugenden / sondern er folget ihnen nach / als wie der Schatten den Körpern. Daher auch hier die Mißgunst der Vornehmen an Hoff / die sonderbahren Verdienste dieses grossen Staats-Mannes angrieff / und den Raymond überredete / als wenn Romieu indem Er viele Jahre den öffentlichen Schatz verwaltet / das Beste davon zu seinem eigenen Nutzen angewendet hätte. Dieser Prinz gab ihnen geneigtes Gehör / und glaubte ihrem falschen Anbringen / ja noch mehr / so nahm Er sich vor / seinem getreuen Ministre sich ausführliche Rechnung thun zu lassen / Ihm dräuende / daß Er an Ihm die Mißhandlung daß Er sein Geld unter geschlagen / straffen wolte / wenn Er dessen würde überwiesen werden. Den folgenden Morgen als Romieu nach Hoff kam / und zu Seinem Herren ins Zimmer trat / fand er ihn nicht so wie Er sonst zu seyn pflegte / und indem Er eine sonderbare Veränderung in dem Gesichte des Raymondi verspürete / so hielt er selbige ganz gewiß vor die Veränderung seines Glückes. Alleine seine Tugend welche durch diesen Unbestand nicht beweget wurde / verändert sich im geringsten nicht; der Graff aber sahe ihn hierauff steiff an / und sagte mit einer ernstern Stimme zu Ihm:

„ Romieu ihr habt viele Jahre her vermöge der Ober-

Romieu  
wird von dem  
Groffen an  
Hoffe ver-  
läumbet.  
Welches  
Raymond  
glaubet / und  
den Romieu  
zu straffen  
drohet.

„ Obersten Aussicht über meine Einkünfte / über mein  
 „ Geld zu gebietten gehabt / wie es euch gut gedüncket  
 „ Ich weiß wohl das etliche Milionen in meinem Schatz  
 „ vorhanden / allein es sind ihrer nicht so viel / als ihrer  
 „ sein solten : Und es ist nicht glaublich daß da ihr an  
 „ so viele Leuthe davon ausgetheilet / daß ihr eurer  
 „ selbst soltet dabey vergessen haben : Denn das Geld  
 „ bleibt gar leichte an den Händen des jenigen kleben der  
 „ damit umbgehet. Im übrigen so wil ich wissen wor-  
 „ zu es ist angewendet worden / und eine ausführliche  
 „ Rechnung sehen von der Einnahme und Ausgabe /  
 „ welche durch kräftige Beläge und nicht mit zierlichen Er-  
 „ zehlungen durch eure Beredsamkeit soll erwiesen werde.

Die Verant-  
 wortung des  
 Romieu.

Romieu antwortete hierauff mit einer unveränderten und  
 gesittsamen Mine folgender Gestalt :

„ Gnädigster Herr / meine Feinde ha-  
 „ ben Ursache mir die Ehre daß ich in Dero Gnade bin zu  
 „ mißgönnen / es wäre nach den Regeln des Hof-Lebens  
 „ ganz unbillich ein so vortreffliches Glück ohne Wider-  
 „ wertigkeiten zu besitzen. Daß sie aber durch ihre Ver-  
 „ läumdung die Treue damit ich Euer Gnaden so lange  
 „ Zeit gedienet angreifen / solches ist eine Würckung ihrer  
 „ Bosheit : Ich bitte unterthänig Euer Gnaden wollen  
 „ es nicht ungüttrig aufnehmen / weñ ich ihnen meine Dien-  
 „ ste zu Gemütthe führe / so rede ich von dem vergangenen /  
 „ und ist die Ehre Euer Gnaden dieselben geleistet zu haben /  
 „ und daß diese Euer Gnaden sind anständig gewesen / vor  
 „ mich so eine grosse Belohnung / daß ich niemals etwas  
 „ anderes soll begehren können. Als ich in Euer Gnaden  
 „ Dienste kam / waren alle ihre Camer-Güter dergestalt  
 „ verfezet / daß es schiene daß sie nicht widerum einzulösen  
 „ wären / ihre Schatz-Kasten waren erschöpffet / ihr Land  
 „ im Kriege / ihre Völcker ruiniret / der Hof voller Verderb-  
 „ niß /

nitz/und die Princeßinnen warteten auf Vermählun-  
gen so Euer Gnaden und ihnen anständig wären. Al-  
lein wehrender Zeit / als Euer Gnaden mir die  
Ehre gethan/ daß ich die Regiments-Verwaltung  
geführt/ so sind ihre Camer-Güter wiederumb in ih-  
re Hände komen/ihre Schatz-Kasten sind erfüllet/ die  
Provence ist in Fried und Nus versetzt worden/ ihre  
Untertanen haben in Überfluß gelebet/ der Hof ist je-  
derzeit mit Tugend gezieret gewesen/ die Princeßin  
Töchter sind an die größten Cronen von Europa ver-  
mählet worden/ und von Töchtern eines Grafen sind  
Gemahlinnen vor Könige und Kayser geworden; al-  
les dieses gnädiger Herr ist außser allem Zweifel eine  
Wirkung ihrer Klugheit und sonderbahr guten An-  
führung: Aber es ist auch wahr/ daß eben hierbey/  
indem Euer Gnaden mir die Ehre angethan  
sich meiner zu bedienen/ich meine Sorge meine Wach-  
samkeit/ meinen Fleiß und meine Treue/ zu ihren Be-  
fehlen angewendet. Was die Rechnung anbelanget so  
Euer Gnaden von mir begehren/so bin ich bereit selbige/  
von meinen Berrichtungen und von Führung des  
Camer-Besens zugeben: Eine einzige Gnade bitte ich  
mir dabey auß/ daß dieselbe von meinen Feinden in Ge-  
genwart Euer Gnaden möge untersucht werden.

Als er dieses gesaget/ so machte er sich über seine Rech-  
nung zu arbeiten/ und wenige Zeit hernach übergab er selbige  
dem Raymond, und übergab sie mit eben solcher Treue/ als  
wie er sie geführt/ dergestalt/ daß der Neyd seiner Feinde  
keine Ursache darinnen konte finden/ übels von ihm zu reden/  
und Raymond wurde betrübt daß er an der Aufrichtigkeit  
eines solchen Ministri gezeiffelt hätte. Gewiß wenn das  
Gefelcke die Tugend grosser Leute angreiffet/ so thut sie nichts  
anders / als daß Sie sich selbst einen Schandfleck auf den Hals  
ziehet/ und daß sie ihnen Gelegenheit giebet/ durch die Tu-  
gend

Er über-  
gibt seine  
Rechnung.

gend der Großmütigkeit Ehre und Ruhm einzulegen. Alle Menschen sind auf gleiche Weise den Verfolgungen unterworfen / aber darinnen ist ein Weiser unterschieden von einem Unwissenden / weil jener einen Nutzen aus den Widerwärtigkeiten zu ziehen weiß / als welche Ihm die Erkändniß seiner selbst und der Welt geben. Romieu behielt bey dieser Ungnade eben die Mine so er in seiner Glückseligkeit gehabt / und mit einem fröhlichen Gesichte gieng er hin von dem Graff Raymond Abschied zunehmen / umb sich wiederumb dahin zu begeben / von wannen Er gekommen war / ohne etwas anders mit zunehmen als eben die Kleider die Er hatte / da er nach Hofe kam. Denn nachdem er seine Kappe seinen Pilgrimsstab / und Reise-Sack aber ledig wiederumb genossen / gieng er in das Zimmer zu Raymondo, machte ihm seyn Abschieds-Compliment, und sagte: **Arm bin ich gekommen / arm geh ich wiederum hinweg.** Es schiene aber doch als wenn es das Gegentheil wäre / denn er war gekommen Reich an Klugheit / Frömmigkeit / Beständigkeit / Großmüthigkeit; Und gieng noch reicher hinweg / durch die rühmliche Ausübung dieser Tugenden welche die wahrhaften Reichthümer eines ehrlichen Mannes sind. Nach diesem Abschiede gieng er davon / ohne daß / weder das Bitten / noch die Befehle des Prinzen ihn länger hätten aufhalten können.

Er gehet vom Hofe wie er dahin gekommen.

Die grossen Staats-Ministri sind die Augen und Hände der Potentaten / vor welche sie sehen und arbeiten; und wenn diese Ministres treu seyn / so sind sie gesunde Augen und reine Hände. Daher kan man gar leicht sehen / was die Prinzen vor grossen Schaden leiden / wenn sie von dergleichen Leuten entblößet sind. Raymond erkennete nach der Abreise des Romieu gar wohl seinen grossen Verlust / welcher ihn aufs eufferste betrübt machte / und veranlaßte einen Courier nebst diesem Brieffe an Ihn abzufertigen;

Raymond betrübt sich über seiner Abreise.

„ **Herr Romieu, ich glaube daß die Zeit Euch**  
„ **wird Gelegenheit gegeben haben / den jenigen bitten nach**  
„ **zudencken so ich bey euer Abreise gethan / umb euch bey**  
mir



mir zubehalten/und daß ihr eure Dienste ferner fortfüh-  
ren möget. Den Vortheil so ihr über eure Mißgünstige  
erhalten/daß ihr sie dahin gebracht habt/daß sie ihr Ver-  
brechen haben gestehen /und eure Treue erkennen müs-  
sen/solte euch eine satzsame Genungthuung seyn/einen  
so glorwürdigen Triumph zusehen. Ihr wisset daß  
die Staatsbeherrschung ein mehr göttliches als mensch-  
liches Werk ist/und daß derjenige welcher die Menschen  
wohl regieret/zu seiner Belohnung in diesem Leben Lob  
und Ehre/und indem zukunfftigen unsterbliche Cronen  
hat. Kommet also wieder die Verwaltung meines Staats  
ferner fort zuführen/und machet Euch theilhaftig des  
Verdienstes/daselbst was gutes zu stiften. Dieser Edel-  
mann welchen ich außdrücklich beschweden abgeschicket/  
umb euch wiederumb zurück zuführen/ wird euch sa-  
gen mit was vor Verlangen ich euch erwarte.

Gegeben zu Aix den 20. Maij des 1242ten Jahres.

Romieu da Er durch den Courier des Raymondi etliche Tage  
Reisen auff der Provençe angetroffen worden/daß er seinen Weg  
zu Fusse fortsetzete /mit dem Pilgrimsstab in der Hand ohne einiges  
anderes Reise-Geräthe/ als einen kleinen Maul-Esel/ der mit einem  
Reise-Sack beladen/ und einem Knaben so ihm folgte/ entschuldigte  
sich daß er nicht konte wiederumb zurücke kommen /und nachdem Er  
den Edelmann gebeten/daß er sich an seine statt gegen dem Raymon-  
dum vor die Ehre so er Ihm angethan bedancken möchte schickte er  
mit dieser Schriftlichen Antwort wiederumb zuruck.

Joh. villani  
sagt / daß er  
diesen Maul-  
Esel von sei-  
nem Herren  
bey seiner Ab-  
reise gefor-  
dert.

Gnädigster Herr; das Hofe Leben ist so voller  
Verdruß und Wiederwärtigkeit/ daß so viele Zeit als  
man darinnen zubringet/ so viel entzeisset man sich von  
seinem natürlichen Leben. Alsdenn fänget man an zule-  
ben/wenn man anfängt den Hof zu verlassen. Doch hat  
mich nicht so wohl diese Wahrheit veranlasset hinweg zu  
gehen/als das ich erkente/wie ihr Staat Gnädigster Herr  
durch ihre kluge Aufführung zu so einem Grad der Glück-  
selig

» seeligkeit gekommen / daß er zu seiner Erhaltung nichts  
» mehr von nöthen hat als das Gebethe zu Gott. Ich wer-  
» de also mein Flehen ferner nicht unterlassen / vor desselbē  
» Erhaltung und vor Euer Gnaden langes und glückseli-  
» ges Leben;

Hierauf setzt er seinen Weg ferner fort ohne daß man gerufft hat/wo er ist hingekömen. Dieses ist die Meynung des Johannis Villani und des de Mafson in ihren Historien.

Die Historie von der Provence aber wiewil das Romieu wiewil derumb sey zurück gekömen/ und daß indem er Wilhelmo von Con-  
tignac zum Vormünde der Princeßin Bearrix, und zum Beschützer  
ihrer Herrschaften / durch das Testament so Raymondus zu Ciste-  
ron lange vorher im Jahr 123<sup>o</sup> gemacht hatte/ bestellet worden/ habe  
er noch in der Provence nach seines Herren Tode die Regierung ge-  
führet/ und jederzeit eben mit solcher Sorgfalt und Aufrichtigkeit.  
Dieser Minister von einer recht vortreflichen Frömmigkeit/ zeiget durch  
sein Exempel daß man über den Eingang zu der öffentlichen Schatz-  
Kammer eben daßelbe schreiben solle/was Plato über die Thür seiner  
Academie stechen lassen: Nämlich daß niemand dahin einge-  
hen solle/welcher nicht vorher zu den Tugenden angewöh-  
net wäre. Daß man zu der Ober-Aufsicht über die Kammer-Sache  
eines Staats / niemanden setzen solle der nicht durch die Übung der  
Tugenden bewehret worden / welche ihn nüchtern/ klug/ gerecht und  
großmüthig gemacht. Und dieses war auch das Leben / dieses waren  
die Thaten des Romieu oder des Pilgrims/des großen Staats-Mi-  
nistris in der Provence, der unbekandt war nach seinem Vater-Lan-  
de/ und nach seiner Geburth/ bekant wurde durch seine herrliche Tha-  
ten. Denn derjenige so das Licht der Tugenden bey sich hat / hat  
keine andere Begleitung/ oder einen andern Glanz auf dem Wege  
zur Verberlichung von nöthen. Gewiß gleich wie Monarchen ver-  
bunden seyn die Ministres so geizig/ Blutz- Egel des Volckes/ Feinde  
der rechtschaffenen Leute seynd; von ihrem Hofe wegzujagen; also  
müssen sie auch durch ihre Sorgfalt/ Gnade und Beschützung diese-  
nigen bey sich behalten/welche ihre Größe und Hohenheit unterstützen /  
die Last dem Volck erleuchten/den praven Leuten gutes thun / und  
der Tugend aufhelffen/ welche indem sie die Vollkommenheit des  
Menschen ist / so ist sie auch die Glückseligkeit  
aller Reiche.







AB: 56 486

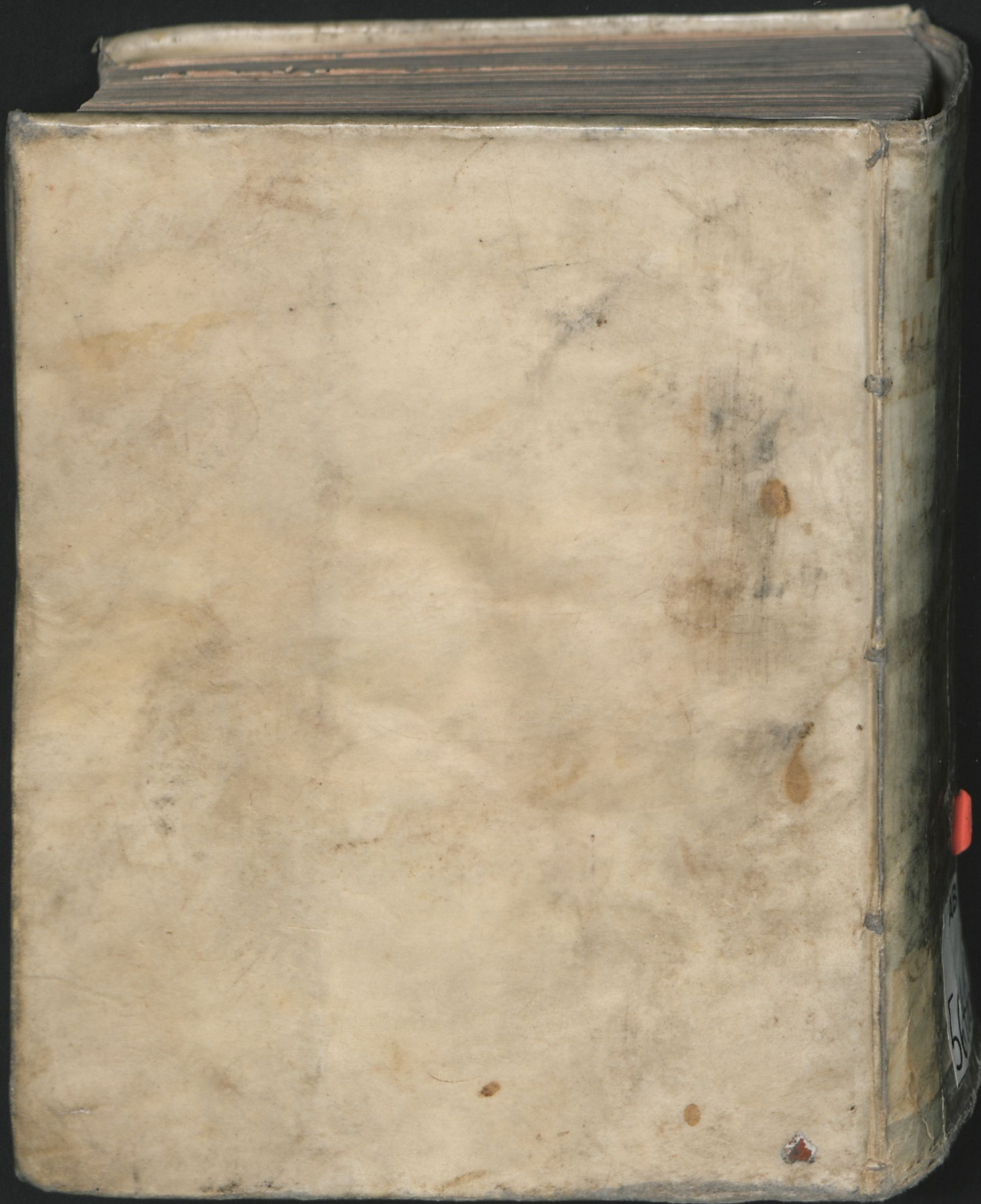
ULB Halle 3  
002 167 115

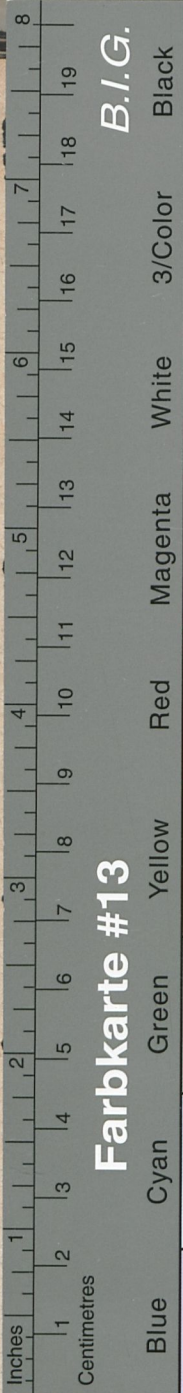


sb

1018 EON  
g  
VD 17







B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Beschreibung  
in Regiments Führung  
Des

MINISTRE

Ministers in der Provence  
Souverain war  
Wirkungen einer grossen Weisheit  
und zugleich ein rechtes Ebenbild  
in einem

MINISTER  
Präsidenten

geben von dem  
Studier auf Langvedoc  
Kunst/ und Historien-Schreiber  
Christl. Majestät.

mehr  
dem Französischen ins Deutsche  
Vorrede/ von des Verfassers  
Druck ver mehret.

und Liegnitz /  
Geel. Wittib und Erben. 1708.

3